

<b>Zeitschrift:</b>	Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
<b>Herausgeber:</b>	Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
<b>Band:</b>	58 (2017)
<b>Heft:</b>	3
<b>Artikel:</b>	Namibian and Southern African Studies in Basel : Plädoyer für ein intellektuelles Projekt*
<b>Autor:</b>	Henrichsen, Dag / Miescher, Giorgio
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-1088145">https://doi.org/10.5169/seals-1088145</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Namibian and Southern African Studies in Basel: Plädoyer für ein intellektuelles Projekt\*

Dag Henrichsen und Giorgio Miescher

## *Zusammenfassung*

*Die Auseinandersetzung mit Afrika ist an der Universität Basel längst konstanter Teil des Lehr- und Forschungsangebots. Wir argumentieren, dass die aktuellen Herausforderungen für African Studies in Basel primär intellektueller und weniger organisatorischer oder institutioneller Natur sind. In der ehemals kolonialen Welt wird energisch ein epistemologischer Paradigmenwechsel hin zu einer Dekolonisierung von Wissen und der eigenständigen Verortung von Wissensproduktion gefordert. Wir plädieren für eine Beteiligung an einer solchen Wissensproduktion und legen dar, dass in Basel die Voraussetzungen dafür bestehen.*

## 1 Einleitung

Noch vor zwei Jahrzehnten war das Interesse an Afrika in den Geistes- und Sozialwissenschaften der Universität Basel marginal. Unterdessen ist die Auseinandersetzung mit Afrika ein konstanter, wenn auch nicht selbstverständlicher Teil des Lehr- und Forschungsangebots geworden. Dies gilt auch für den Fachbereich der Geschichte Afrikas, der seit 2001 mit einer zunächst von der Carl Schlettwein Stiftung und seit 2008 von der Universität getragenen Professur verankert ist. Unter dem Schirm des Zentrums für Afrikastudien findet heute eine vielfältige historische Afrikafor- schung statt und Studierende können aus einem breiten Angebot von Lehrveranstaltungen zur Ge- schichte Afrikas wählen.

---

\* Die folgenden Überlegungen spiegeln die persönlichen Meinungen der Autoren wieder und nicht notwendigerweise jene der Basler Afrika Bibliographien oder der Carl Schlettwein Stiftung. Sie sind in Gesprächen mit diversen KollegInnen, vor allem Lorena Rizzo, gewachsen; Elísio Macamos Kommentare regten manche Ergänzung an. Wir danken sehr herzlich.

Adresse der Autoren: Dag Henrichsen, Basler Afrika Bibliographien, Klosterberg 21/23, CH-4051 Basel; E-Mail: dh@baslerafrika.ch; Giorgio Miescher, Zentrum für Afrikastudien der Universität Basel, Rheinsprung 21, CH-4051 Basel; E-Mail: giorgio.miescher@unibas.ch

In diesem Beitrag beschäftigen wir uns kritisch mit den Bedingungen, Grenzen und Möglichkeiten für die Forschung und Lehre zu Afrika in Basel. Die primären Herausforderungen für Afrikastudien an der Universität Basel bestehen in der intellektuellen (Aus-)Gestaltung einer noch jungen Fachrichtung, die sich ihres Gegenstandes ständig neu vergewissern muss, zum Beispiel angesichts des hiesigen Trends hin zu globalen Studien (*Global Studies*). Basierend auf unseren eigenen Erfahrungen plädieren wir anhand des konkreten Beispiels der *Namibian and Southern African Studies* für ein intellektuelles Projekt, das zur Dekolonialisierung von Wissen und der eigenständigen Verortung von Wissensproduktion beiträgt. Dabei soll in unseren Ausführungen der Fachbereich Geschichte im Vordergrund stehen. Ähnliche Aussagen könnten jedoch auch für andere sozial- und geisteswissenschaftliche Disziplinen gemacht werden.

## 2 Perspektiven

Ein zentrales Merkmal der Geistes- und Sozialwissenschaften, im Unterschied etwa zu den Naturwissenschaften, ist das Wissen um ihre inhärente Subjektivität. Dies gilt auch für die Geschichte. Diese Subjektivität ergibt sich zum einen aus der zeitlichen Dimension – Geschichtsschreibung ist immer ein Rückblick aus der Gegenwart –, aber ebenso aus den räumlichen, geopolitischen, sozio-ökonomischen, methodologischen, epistemologischen, ideologischen und weiteren Verortungen der Forschenden und ihres institutionellen Umfelds. Die Auseinandersetzung mit dieser Subjektivität ist eine Selbstverständlichkeit und spiegelt sich im Wandel der Hauptparadigmen der Disziplin wider, so etwa in den Verschiebungen von der Ereignisgeschichte über die Strukturgeschichte, die Geschichte von unten, die Alltags- und die Kulturgeschichte, hin zur Verknüpfungs- oder Globalgeschichte. Die genannten epistemologischen Paradigmenwechsel waren und sind begleitet von mehr oder weniger heftig geführten Debatten, blieben dabei jedoch immer eingebettet in der allen Beteiligten gemeinsamen und gerade daher nicht hinterfragten Gewissheit ihrer Verortung im geopolitischen Machtzentrum der Wissensproduktion und des Denkens über Vergangenheit. Diese Verortung und das daraus entstehende Wissen reflektieren und perpetuieren eine geopolitische Konfiguration, in der Menschen und Regionen nach primär rassischen Kriterien hierarchisiert und klassifiziert werden und deren Spitze und Zentrum die sogenannte westliche Welt, mit der ehemals kolonialen Welt als Gegenstück, bildet (*Mignolo 2009*). Daraus ableitend fordert der argentinische Literaturwissenschaftler Walter Mignolo einen epistemologischen Wandel: Eine Wissensproduktion in der sogenannten nicht-westlichen Welt soll explizit auch dort verortet werden. Dies sei eine Voraussetzung für die Dekolonialisierung von Wissen und eine eigenständige Perspektive, die sich nicht länger um Aufnahme in einem westlich dominierten Wissenskanon bemüht. Eine solche Perspektive ist nicht gleichzusetzen mit Essentialismus (*Cooper 2012*), sondern vielmehr Ausdruck eines Bemühens, spezifischen Erfahrungen entsprechende Fragestellungen zu entwickeln, die für ein westlich geprägtes Geschichtsverständnis von Relevanz sein können, aber nicht müssen.

Die Frage nach der Verortung von Wissensproduktion und, damit verbunden, was eine Universität ist und soll, wird im südlichen Afrika intensiv und kontrovers diskutiert. Dabei geht es nicht nur um Fragen epistemologischer Dekolonialisierung (*Lalu 2009*), sondern auch um die sozio-ökonomischen und politischen Bedingungen, unter denen Zugang zu und Teilnahme am universitären Lehr- und Forschungsbetrieb reguliert werden. Aus diesen Debatten wird deutlich, dass Universitäten im südlichen Afrika und in Westeuropa zwar über eine vergleichbare organisatorische und akademische Struktur verfügen, die Wissensproduktion und -vermittlung jedoch in sehr unterschiedlichen Kontexten erfolgt. Dies gilt in besonderem Masse für die Geisteswissenschaften und damit auch für die Geschichte. Das Denken über Geschichte und Vergangenheit wird im

südlichen Afrika von der post-kolonialen Gegenwart und der Frage nach den damit verbundenen spezifischen Herausforderungen für Geschichte als akademische Disziplin bestimmt. In dieser spezifischen Perspektive rücken Themen wie öffentliche Geschichte (*Public History*) und Erinnerung, lokale Geschichte sowie Erfahrungen von Rassismus, Apartheid und Kolonialismus in den Mittelpunkt, die hierzulande deutlich weniger Aufmerksamkeit geniessen. Doch die Umverteilungs- und Ermächtigungs- (*Empowerment*) Debatten im südlichen Afrika sind ohne die weiterhin sehr lebendigen Erfahrungen von Kolonialismus und Apartheid nicht zu verstehen. Ebenso ist das Ringen um die historische Beurteilung des Befreiungskampfes, um ein weiteres Beispiel zu nennen, im südlichen Afrika mehr als einfach eine akademische Debatte, sondern betrifft ganz wesentlich das Selbstverständnis und die Praxis der heutigen politischen Eliten, die ein Produkt eben dieses Kampfes sind. In ihrer Bedeutung und Unmittelbarkeit sind diese Debatten in keiner Weise mit dem jüngst in der Schweiz zum Historikerstreit hochstilisierten Feuilletondiskurs über die Schlacht von Marignano zu vergleichen.

In unserer eigenen Lehr- und Forschungspraxis steht diese oben skizzierte spezifische Perspektive im Vordergrund. Dabei geht es uns weniger um das Verstehen von, sondern viel mehr um das Denken aus diesen Perspektiven und diesen postkolonial gelebten Erfahrungen heraus. Unser Ziel ist eine Geschichte *aus* und eine Geschichtsforschung *im* südlichen Afrika – und nicht *über* das südliche Afrika. Uns ist bewusst, dass eine solche Form der Auseinandersetzung mit Geschichte in einem Spannungsverhältnis zu unserer physischen Verortung in Basel steht. Auch schliesst sie andere methodologische und theoretische Zugänge nicht aus. Als programmatische Zielsetzung ist dieser Ansatz jedoch zentral und überdies für die Arbeit in Basel praktikabel und fruchtbar.

### 3 Grundlagen, Stärken und Grenzen

Die Voraussetzungen für die Umsetzung einer solchen Zielsetzung in Basel bestehen im Wesentlichen aus drei Teilen: dem Vorhandensein entsprechender Forschungsbibliotheken und Archive, der langfristigen und intensiven partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit Institutionen und Personen vor Ort sowie der kontinuierlichen Präsenz von afrikanischen Forschenden und Studierenden in Basel.

Für das südliche Afrika, insbesondere für Namibia, ist die erste Voraussetzung durch die Sammlungen der Basler Afrika Bibliographien (BAB) erfüllt. Die Bibliothek der BAB ist auch eine namibische Nationalbibliothek (die grösste ausserhalb Namibias), die den Fokus auf Publikationen *aus* Namibia und anderen Ländern des südlichen Afrikas legt. Sie sammelt von konventionellen Publikationen über den weiten Bereich der sogenannten grauen Literatur (Plakate, Kalender, Broschüren und Handzettel etc.) bis hin zu audiovisuellen Dokumenten eine grosse Medienvielfalt aus Namibia. Diese Vielschichtigkeit wird durch die Archive der BAB erweitert, explizit auf audiovisuelle und schriftliche Bestände, die im Rahmen von Forschungsprojekten in Namibia und der Region entstanden. Der nationale Schwerpunkt in Kombination mit der Pluralität der Sammlungen und Medien ermöglicht die Gestaltung von Forschung und Lehre aufgrund von *in* Namibia produzierten Wissensbeständen und Wissenstraditionen.

Ein enger Austausch mit Partnern und Partnerinstitutionen – die zweite Voraussetzung für eine Geschichte aus Afrika – im südlichen Afrika wie auch in anderen Regionen Afrikas besteht in Basel seit Jahrzehnten. Im südlichen Afrika und insbesondere in Namibia spielt und spielte die BAB als Traditions- (*Heritage*-) und Erinnerungsinstitution dabei eine zentrale Rolle, auch weil sie zentralen Prinzipien für Forschungspartnerschaften verpflichtet ist (KFPE 2012). Dazu gehören die vernetzte Zusammenarbeit und Verantwortung, die gemeinsame Förderung von Sammlungser-

schliessung und Sammlungszugänglichkeit sowie das Bemühen um eine gegenseitige Stärkung von Forschungskapazitäten. Dies bedingt längerfristig angelegte Projektarbeit auf Sammlungs- und Forschungsebene, aber auch Publikationen und Ausstellungen (in Europa und in Afrika) zählen dazu.

In Hinblick auf den dritten Punkt, die Präsenz afrikanischer Forschender in Basel, hat sich die Situation im letzten Jahrzehnt zwar verbessert, ist jedoch keineswegs ideal. Externe Faktoren wie die immer restriktiveren Visabestimmungen der Schweiz und die wachsende Währungsungleichheit stehen Bemühungen für einen gleichberechtigten Austausch oftmals im Weg. Für den Versuch, in Basel einer Geschichte aus Afrika zu folgen, sind wir jedoch institutionell und persönlich auf afrikanische Partner und ihre Bereitschaft, mit uns zusammenzuarbeiten, angewiesen. Aus afrikanischer Perspektive betrachtet, steht eine Zusammenarbeit jedoch nicht unter demselben Imperativ. Viele Geldgeber stellen Universitäten im sogenannten globalen Norden unter Druck, Kooperationen mit Partnern im globalen Süden nachzuweisen, und so kann manche Universität im südlichen Afrika aus einer ganzen Reihe von Interessenten auswählen. Wir müssen uns hier also mit entsprechenden Programmen an asiatischen und US-amerikanischen Universitäten messen.

In der Summe betrachtet verfügen wir in Basel über Bedingungen, die Lehre und Forschung unter der Prämisse einer Geschichte im und aus dem südlichen Afrika, insbesondere Namibia, möglich machen. Für die Geschichte des Kontinents als Ganzes gilt dies aber nicht unbedingt. Der Begriff Afrikanische Geschichte für die in Basel mögliche Lehre und Forschung spiegelt vor allem das bei uns dominierende akademische Ordnungs- und Klassifizierungssystem wider. Bescheidener und zugleich präziser konzentrieren wir uns daher explizit auf die Region, in welcher Geschichte in dem von uns skizzierten Rahmen realistisch verortet werden kann, nämlich Namibia und das südliche Afrika. Wir verstehen darunter nicht einfach eine simple regionale Fokussierung, sondern ein intellektuelles Projekt mit konzeptionellen Fragestellungen und Perspektiven.

## 4 Interventionen und Debatten

Die *Namibian and Southern African Studies* haben wir in den vergangenen fünf Jahren u. a. mit dem Forschungsprojekt “South African Empire” und zusammen mit vielen Kolleginnen und Kollegen im südlichen Afrika neu erdacht (Henrichsen et al. 2015). Ein wesentlicher Ausgangspunkt war die Beobachtung, dass imperiale Kulturen nicht nur in der klassischen, Europa-zentrierten imperialen Geschichte verankert sind, sondern dass sie, gerade im 20. Jahrhundert, in anderen Weltregionen zu neuen imperialen Geschichten und vielfältigen regionalen Kolonialismen führten. Im südlichen Afrika mit britischen, portugiesischen und deutschen Kolonialtraditionen trat zeitgleich mit der Phase afrikanischer Dekolonialisierung in den 1950er und 1960er Jahren eine intensive südafrikanische Imperialisierung statt. Wie, so lautete eine Ausgangsfrage des Projekts *South African Empire*, kann die Region de-territorial und transnational und von ihren Rändern her verstanden werden? Das Forschungsprojekt bot die Möglichkeit, die regionale Geschichte neu zu erdenken, das vorherrschende Narrativ vom Aufbau eines südafrikanischen Nationalstaats als reichlich kolonial zu bewerten und generell das Konzept des Nationalstaats als eines zu begreifen, das *per se* Züge einer imperialen Struktur mit sehr flexibel gebildeten internen wie expansiven Grenz-, Macht- und Abhängigkeitsbeziehungen trug und trägt.

Das Projekt intervenierte gezielt in historiographische Debatten, wie sie die südafrikanische Forschung mit nationalstaatlichen, auch von den südafrikanischen Befreiungsbewegungen mitgetragenen Prämissen führt. Diese wurden jüngst in einem sogenannten Standardwerk verfestigt, der *Cambridge History of South Africa* (Henrichsen et al. 2015, 431). Transnationale Perspektiven im südlichen Afrika, die sich etwa mit der kolonialen Arbeitsmigration oder Südafrikas Exilbevölke-

lung während des Befreiungskampfes beschäftigen, sind weiterhin die Ausnahme. Nationale Perspektiven sind dagegen oft – als postkolonialer Reflex – ein zentrales Anliegen, etwa in den Bereichen Tradition und öffentliche Geschichte (*Heritage* und *Public History*).

Für unser Anliegen ziehen wir zwei wesentliche Erkenntnisse aus diesem Projekt: Zum einen die Bedeutung der Refiguration von Nationalstaatlichkeit. Das Nachdenken über ein “*South African Empire*” eröffnet Möglichkeiten, Südafrikas interne *und* externe Geschichte von Macht und Herrschaft nuanciert zu analysieren (Henrichsen et al. 2015, 433). Zum anderen legt es die Verschränkung von spezifischen lokalen Erfahrungen und Erinnerungsgeschichten mit einer regionalen Erfahrungs- und Erinnerungslandschaft frei. Hierbei beziehen wir regionale Forschungstraditionen, wie sie sich an Universitäten in Maputo, Windhoek oder Harare herausgebildet haben, explizit ein. “*South African Empire*” entwickelte sich aus der Arbeit mit den Forschungssammlungen der BAB und aus einem Netzwerk von Historikerinnen und Historikern, die zur namibischen Geschichte arbeiten. Es verdeutlicht damit den intellektuellen Anspruch, den wir an die afrikanischen Archive und Bibliotheken in Basel herantragen: Projektarbeit, die in den Forschungs- und Wissenstraditionen in Afrika verankert ist.

## 5 Forschung und Lehre

In der Forschung ist die Wahl des Themas mit persönlichen Interessen und Prioritäten verbunden, jedoch wesentlich auch mit dem Zugang zu Daten sowie dem universitär-institutionellen Kontext. In Hinblick auf den Zugang zu Forschungsdaten liegt für die BAB die Herausforderung zukünftig in der digitalen Zugangsvermittlung. Dies betrifft nicht nur die Digitalisierung konventioneller Sammlungen in Bibliothek und Archiv, sondern auch die in ihrem Ursprung bereits in digitaler Form (*digitally-born*) vorhandenen Forschungsdaten. Es geht hierbei letztlich um die – auch politische – Frage von afrikanischen Geisteswissenschaften in digitaler Form (*African Digital Humanities*; Barringer & Wallace 2014). Als intellektuelles Projekt gedacht, bedeutet dies für die *Namibian und Southern African Studies* eine intellektuelle Partnerschaft auf Sammlungs- und Vermittlungsebene. Konkret arbeiten die BAB mit einem Netzwerk von namibischen, südafrikanischen und hiesigen Institutionen daran, eine derzeit als Pilotprojekt formulierte Sammlung digitaler Dokumente aus Namibia zusammenzustellen (*Digital Namibia Collection*; Ulrich 2014). Neben Fragen technischer Natur stehen vor allem Fragen nach der inhaltlichen Konzeption an. Hierbei setzen namibische Partner deutlich andere Akzente als europäische, zum Beispiel hinsichtlich der Bedeutung afrikanischer Sprachen und Literaturen oder von Fotosammlungen zur Exil- und Widerstandsepoke. Um es auf den Punkt zu bringen: Deutschsprachige digitale Resourcen spielen aus einer namibischen Perspektive eine untergeordnete Rolle. Diese inhaltlichen Debatten sind nicht zuletzt deshalb zu führen, weil bisherige digitale Vermittlungsprojekte von Forschungssammlungen, wie sie in den letzten Jahren insbesondere von amerikanischen Universitäten mit Bezug auf das südliche Afrika durchgeführt wurden, wegen ihres technokratischen und einer aus afrikanischer Perspektive unreflektierten inhaltlichen Schwerpunktsetzung stark in die Kritik geraten sind (Lalu 2015). Die Nachhaltigkeit einer Sammlung digitaler namibischer Daten ist somit erst dann gegeben, wenn mit langem Atem im Sinne einer intellektuellen Partnerschaft gerade auf der Ebene von Forschungssammlungen in Bibliotheken und Archiven diskutiert und konzipiert wird. Die Voraussetzungen dazu sind in Basel derzeit ideal – das muss jetzt genutzt werden.

Neben dem Zugang zu Forschungsdaten ist der universitär-institutionelle Kontext für die Wahl von Forschungsthemen entscheidend. Die universitäre Landschaft im südlichen Afrika ist sehr heterogen. In Südafrika etwa gibt es sowohl äusserst dynamische und kreative Forschungs-

zentren, die keinen Vergleich zu scheuen brauchen, wie etwa das *Flagship on Critical Thought in African Humanities* am *Centre for Humanities Research* der *University of the Western Cape*, aber auch Universitäten, die mit elementarsten finanziellen und personellen Problemen kämpfen, wie die *University of Fort Hare* oder die *North West University*. Die *University of Namibia*, unser wichtigster Partner in Namibia, befindet sich zwischen diesen beiden Polen und ringt als sehr junge Universität um den Aufbau einer eigenen Forschungspraxis und -kultur. Wir sind der festen Überzeugung, dass Forschung im Bereich *Namibian and Southern African Studies* immer in enger Verzahnung und Zusammenarbeit mit den lokalen Forschungsinstitutionen und den dortigen Kollegen und Kolleginnen erfolgen muss. Konkret wurde von unseren Partnern gewünscht, dass eine Forschungszusammenarbeit etwa die Etablierung gemeinsamer Forschungsseminare in Namibia, aber auch kurze Forschungsaufenthalte namibischer Dozierender in Basel beinhaltet, da diese angesichts des enormen Unterrichtspensums schlichtweg nicht den nötigen Freiraum zum Publizieren haben und Basel dafür gute intellektuelle und materielle Rahmenbedingungen bietet.

Aus der Arbeit mit den Sammlungen in den BAB entstanden nicht nur Forschungs- sowie Buch- und Ausstellungsprojekte, sondern auch unzählige Workshops und Forschungsseminare. Diese Aktivitäten waren oft mit Lehrveranstaltungen am Departement Geschichte und, besonders wichtig, mit Parallelveranstaltungen in Namibia oder Südafrika verknüpft. Neu besteht zudem seit 2015 die Lehr- und Forschungsstelle für *Namibian and Southern African Studies* am Zentrum für Afrikastudien der Universität Basel. Unser Anliegen in der Lehre ist es, die Studierenden mit einer Perspektive aus dem südlichen Afrika vertraut zu machen und sie zu motivieren, aus dieser Perspektive denken zu lernen. Ohne die Bibliothek und das Archiv der Basler Afrika Bibliographien ist dies in Basel kaum möglich. Ganz zentral ist auch, dass Studierende Erfahrungen im direkten Austausch mit Studierenden und Lehrenden aus dem Südlichen Afrika machen. Ungeachtet der beschränkten personellen Kapazitäten sind wir in Basel zudem in der Lage, neben unserer Kernkompetenz in den Geisteswissenschaften auch im Bereich der Sozial- und Naturwissenschaften Lehre zum Südlichen Afrika anbieten zu können. Letzteres verdanken wir der diesbezüglichen Kompetenz am Departement für Umweltwissenschaften, mit dem wir gemeinsam 2015 das interdisziplinäre *Namibian and Southern African Studies Research Colloquium* lanciert haben. Aktiv praktizierte Inter- oder Transdisziplinarität ist nicht nur für Studierende, sondern auch für die Lehrenden eine sehr bereichernde intellektuelle Herausforderung. Dies gilt gerade für unser Projekt, welches eine Bereitschaft, sich auf Ungewohntes einzulassen, erfordert, und wir möchten daher diese Form der Lehre und Forschung, namentlich in den Disziplinen Geschichte und Geographie, in Zukunft gemeinsam weiter ausbauen.

## 6 Schlussfolgerung

Wir halten dezidiert fest: Die Herausforderungen für *African Studies* in Basel sind primär intellektueller und weniger organisatorischer oder institutioneller Natur. In der ehemals kolonialen Welt wird energisch ein epistemologischer Paradigmenwechsel hin zu einer Dekolonisierung von Wissen und der eigenständigen Verortung von Wissensproduktion gefordert. Wir haben dargelegt, dass in Basel die Voraussetzungen bestehen, sich aktiv an einer solchen Wissensproduktion, die sich in der ehemals kolonialen Welt verortet, zu beteiligen und an der Entwicklung einer eigenständigen Perspektive mitzuarbeiten. Dies im Gegensatz zu einem Verständnis von einer Geschichte Afrikas und von *African Studies* im Allgemeinen, welches vorrangig Expertise “über Afrika” vermitteln möchte und dabei in westlichen oder, präziser, eurozentrischen Denkmustern und Rahmenbedingungen verhaftet bleibt. *Namibian and Southern African Studies* in Basel sind

ein intellektuelles Partnerschaftsprojekt, welches aus den afrikanischen Kontexten und Perspektiven zu denken und zu gestalten ist, und zwar gleichzeitig auf den drei Ebenen Lehre, Forschung und Sammlungen.

## Literatur

- Barringer T. & Wallace M. (Hrsg.) 2014. *African Studies in the Digital Age. DisConnects?*, Leiden, 1–262.
- Cooper F. 2012. The Future of the Discipline: African History/ Global History. *Perspectives on History. The newsmagazine of the American Historical Association*, December. Online erhältlich: <https://www.historians.org/publications-and-directories/perspectives-on-history/december-2012/the-future-of-the-discipline/african-history/global-history> [Eingesehen: 24.09.2017]
- Henrichsen D., Miescher, G., Rassool, C., Rizzo, L. 2015. Rethinking Empire in Southern Africa. *Journal of Southern African Studies, Special Issue South African Empire*, 41, 3, 431–435.
- Kommission für Forschungspartnerschaften mit Entwicklungsländern (KFPE) 2012. *Leitfaden für grenzüberschreitende Forschungspartnerschaften. 11 Prinzipien*. Bern, 1–30.
- Lalu P. 2009. *The Deaths of Hintscha: Postapartheid South Africa and the shape of recurring pasts*. Insbesondere Kap. 10: A Subaltern Studies for South African History. Kapstadt, 269–298.
- Lalu P. 2015. The Virtual Stampede for Africa. Digitization, Postcoloniality and Archives of the Liberation Struggles in Southern Africa. In: Dwivedi D. & V. S. (Hrsg.): *The Public Sphere from Outside the West*. London, 225–239.
- Mignolo W. 2009. Epistemic Disobedience, Independent Thought and De-Colonial Freedom. *Theory, Culture & Society*. 26: 7–8, 1–23.
- Ulrich R. 2014. *Namibia Digital Library: Ein kooperatives Digitalisierungsprojekt zwischen der Schweiz und Namibia. Eine Analyse der bibliothekspolitischen Landschaft Namibias als Vorstufe der Projektplanung*. MA Arbeit, Universität Bern & Universität Lausanne.

